

Ekart Sauser: FRÜHCHRISTLICHE KUNST – Sinnbild und Glaubensaussage. 564 Seiten, 16 Kunstdrucktafeln, 16 x 23,5 cm, Leinen S 290.–, DM/Sfr 48.–. Tyrolia Verlag, Innsbruck [3060]

In dem umfangreichen Werk Sausers wird der legitime Versuch unternommen, eine monumentale Theologie anstelle jenes älteren „Handbuches der christlichen Archäologie“ (von C. Kausmann, Paderborn 1922) dem Theologen wie dem Kunsthistoriker zur Hand zu geben. Ausgehend von „Grundvoraussetzungen zum Verständnis der frühchristlichen Kunst“, dem bildhaft-symbolischen Denken in Antike und Heiliger Schrift stellt der Autor die Frage nach dem Wesen und Werden, dem Zusammenhang von übernommenem Bildtypus mit den Forderungen der Väter, der Interpretation von Kirche und Häresie anhand zahlreicher beispielhafter Texte zu ausgesuchten Bild-Themen-Kreisen, welche uns überkommen sind. Der Hauptteil des Buches handelt davon, wobei weniger Bildinterpretationen oder kunsthistorische Ableitungen in Hauptsache gegeben werden, sondern mehr die Themenkreise „Christus der rechte Hirte“, usw. aus der Hl. Schrift und den Schriften der Väter im Typischen interpretiert werden, wobei Werke der bildenden Kunst meist ohne spezifische Lokalisierung innerhalb ihrer Existenz, ihrer bildgenetischen Herleitung, ihrer funktionellen Situation z. B. in einem Mosaikzyklus als qualitativ gleichrangig vor dem Text diesen gleichsam illustrieren. Dementsprechend fallen die Illustrationen sparsam aus – und hätten bei diesem Buchtyp unterbleiben können. Dies sollte aber kein negativer Hinweis auf ein – in diesem Umfang immer fragwürdig bleibendes – Bildmaterial sein, sondern die eigentliche Stärke und fundamentale Leistung des Bandes herausstellen. Das Wichtigste ist die theologische Interpretation von Kunstwerken, die für den frühchristlichen Kultraum geschaffen wurden vom Aspekt des Auftraggebers, des Bischofs, der Gemeinde her unter Betonung der diesen Werken unterlegten Bedingungen. Dieses Werkwissen erläßt nicht kunstwissenschaftliche Kriterien, bereichert aber die formale Erkenntnis um die wesentliche Kenntnis der Themen und Motive. Im dritten und letzten Kapitel versucht Sauser das frühchristliche Kultgebäude als „Geheimnis vom ‚ganzen‘ Christus“ in einer etwas ungeschiedenen Auffassung von Architektur zur Aussage zu pressen. Die Texte beziehen sich unterschiedslos auf Bauwerke verschiedenster Gestalt, welche demnach als „Himmliches Jerusalem“, „Thronsaal“ und „Wohnzelt“ Christi bezeichnet werden. Von der Basilika wird so nebenher festgestellt, daß sie wohl von der forensischen abstamme, doch ihr Name wird für verschiedene andere, nicht basilikale Kirchenbauten verwendet (S. 502) – eine Simplifizierung, welche wir nicht teilen können. Ebenso wenig überzeugt uns die Darstellung der Interpretation des kreuzförmigen Grundrisses von entsprechenden Kultbauten, da es sich nicht nur um das flächenförmig der Erde aufgeprägte Kreuzeszeichen, sondern wohl auch sehr wesentlich um die Funktion der frühen Querschiffe – denn als solche treten die kreuzförmigen Grundrisse architektonisch in Erscheinung – handelt. So ist jene im Negativen steckenbleibende Absage an eine dennoch zitierte Interpretation ein deprimierender Schluß. In summa gesehen erweitert das Werk dank der mit Akribie und stilsicherem Verständnis uns aus unzugänglichen Quellen wieder flüssig gemachten Kenntnisse von Themen der frühchristlichen Kunst, ihrer zeitgenössischen Kritik und Möglichkeit einer naiven und glaubensnahen Interpretation – ein Handbuch ist sie nicht und will sie nicht sein, doch eine wichtige und wesentliche Darstellung von Niveau! A. H.

BIBELKUNDE, SO ENTSTANDEN DIE EVANGELIEN. Ein Lernprogramm zur Einführung in die synoptischen Evangelien. Programmfassung: POKO: Studiengruppe für politologische Psychologie und Kommunikationsforschung. Oktav, 64 Seiten, kartoniert Preis DM 5.–, Lehrervorzugspreis DM 2,50 (Bestell-Nr. 14 561); Lehrerheft: 4 Seiten, kostenlos (Bestell-Nr. 14 562) Verlag Herder, Freiburg–Basel–Wien [3187].

Einen wichtigen Beitrag zu den katechetischen Bemühungen unserer Tage liefert die Neuerscheinung „So entstanden die Evangelien“. Die im Profanunterricht immer mehr sich durchsetzende Methode des programmierten Unterrichts wird jetzt auch in den Dienst des Religionsunterrichts gestellt. Der Schüler nimmt nicht nur Stoff in sich auf, sondern Informationen, bei denen er sich gleichzeitig prüft, ob er das Gelesene verstanden bzw. behalten hat: Er liest, antwortet, überprüft seine Antwort an der vorgegebenen richtigen Antwort und – lernt! Diese Methode entlastet den Religionslehrer weitgehend von der reinen Wissensvermittlung und läßt ihn Raum gewinnen für seine eigentliche Funktion: das unmittelbare Gespräch mit der Klasse.

P. Basil Fetz